

Sonderbehandlung? Um die Nachsorge in der Praxis von Dr. Nicolas Martin kam Ehefrau Michaela Martin, trotz Zusammenleben, nicht herum

„Schatz, bitte lifte mich!“

Mit 46 stand für Michaela Martin fest: Sie möchte ein Facelift – von ihrem Ehemann

Eines muss man Michaela Martin lassen: Sie hat die Ruhe weg. In mehr als 20 Jahren an der Seite eines Ästhetisch-Plastischen Chirurgen wäre – theoretisch – viel Zeit gewesen, sich optisch verändern zu lassen. „Nach der Geburt unseres Sohnes habe ich schon über den einen oder anderen Eingriff nachgedacht“, räumt die inzwischen 48-Jährige ein. „Aber Niki hat mir das immer schnell ausgeredet.“ Er kenne seine Frau eben gut, erzählt Dr. Nicolas Martin, der seit 2010 eine Praxis am Tegernsee führt und, so sagt er selbst, ein Arzt ist, der „hart aufklärt. Ich war mir sicher, dass sie mit den Ergebnissen unglücklich gewesen wäre.“

Die einzige Verschönerungsmaßnahme, auf die sich die Martins schon früh einigen konnten? Botox. Zwei Jahrzehnte lang ließ sich Michaela das Nervengift regelmäßig von Nicolas injizieren. „Ohne Zornesfalte sah ich einfach entspannter aus.“

Erst mit dem Ausbruch der Coronapandemie begann Michaela, die lange in der Werbebranche arbeitete, sich intensiver mit ihrem Gesicht auseinanderzusetzen. „Ich war eigentlich nie besonders eitel, habe kaum Kosmetik benutzt, aber zu Covid-Zeiten sah man sich ja ständig gespiegelt.“ In Online-Meetings und im Bad, wo sie plötzlich viel mehr Zeit verbrachte als sonst, fiel ihr auf: „Oh Gott, ich sehe aus wie meine eige-

FOTO Roderick Aichinger TEXT Ina Küper-Reinermann



Vorab werden die Schnitte festgelegt (hier in Rot gezeichnet). Beim sogenannten SMAS-Lift findet die Straffung nicht an der Haut statt, sondern an einer Faszienschicht

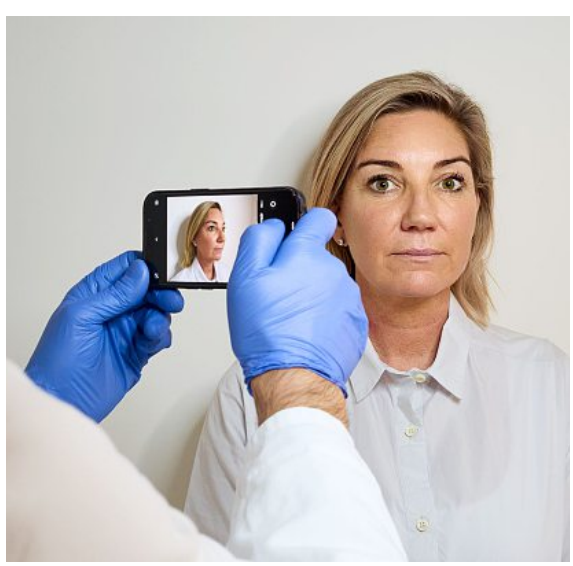
ne Mutter." Eher scherzhaft fragte sie ihren Mann, der bisher jede OP abgelehnt hatte, ob er sie liften würde. Ja, würde ich, sei seine spontane Antwort diesmal gewesen. Er liebe das Gesicht seiner Frau, vor allem ihre grün-braun gesprenkelten Augen, erzählt der 54-Jährige. Aber er habe auch bemerkt, dass sie sich zusehends unwohler gefühlt hätte. „So ein Facelift ist ein großer Eingriff, aber die Resultate sehen oft viel besser aus als die von zig Unterspritzungen. Weil Michaela Wert auf Natürlichkeit legt, war mir klar, dass das die passende OP für sie ist." Ein bisschen überrascht sei sie schon gewesen, erinnert sich Michaela. Aber keinesfalls empört. „Ich vertraue darauf, dass mein Mann das Beste für mich will. Außerdem begleite ich seine Karriere von Anfang an und weiß, was er kann."

Obwohl Nicolas Martin mehr als 40 Facelifts durchgeführt hat, bittet er Dr. Hans-Hermann Wörl, einen Freund und erfahrenen Kollegen, ihn bei dem Eingriff zu unterstützen. „So konnten wir die OP-Dauer für Michaela auf vier Stunden verkürzen", erklärt Nicolas. Und scherzt: „Falls was schiefgelaufen wäre, hätte ich sagen können, er war's." Obwohl nichts schiefläuft, wacht Michaela nach dem sogenannten SMAS-Facelift, bei dem nicht nur die Haut, sondern auch das Bindegewebe darunter gestrafft wird, ramponiert auf. „Mir war speiübel, ich hatte blutige Krusten im Haar und dachte: Mist, was habe ich getan?" Doch obwohl ihr Gesicht zuerst dunkelblau anläuft und sich stellenweise unbeweglich anfühlt, erholt sich Michaela Martin zügig von dem Eingriff. „Ich saß vier Tage später schon wieder mit Freunden im Lokal", erzählt sie. Klar habe man ihr die OP noch mehrere Wochen lang angesehen, aber sie sei von vornherein „brutal offen" damit umgegangen. Auch ihrem damals zwölfjährigen Sohn gegenüber. „Was hätte ich ihm sagen sollen? Dass ich vom Fahrrad gefallen bin?" Nicht jeder im Familien- und Freundeskreis hat Verständnis für ihre Entscheidung. Dabei, sagt sie, sei das Ergebnis so natürlich geworden, dass es manchen nicht mal aufgefallen ist.

„Ich sehe nicht wie ein anderer Mensch aus, sondern wie ich vor zehn Jahren. Wenn ich zufällig in den Spiegel schaue, denke ich manchmal immer noch: Unglaublich!" Klar, das Altern lässt sich nicht aufhalten, da sind sich die Martins einig. Aber auch wenn sich jetzt, rund zwei Jahre nach dem Facelift, schon wieder erste leichte Erschlaffungserscheinungen abzeichnen, ist von Reue nichts zu spüren. „Ich bin zufriedener", sagt Michaela. „Davon profitiert die ganze Familie."

„Schaue ich in den Spiegel, denke ich: Unglaublich!"

Der Heilungsprozess nach einem „SMAS-Facelift", das üblicherweise zwischen 15 000 und 30 000 Euro kostet, dauert etwa sechs Wochen.





(l.) Fester Bestandteil der Nachuntersuchung: die fotografische Dokumentation des Ergebnisses. (r.) Die Narben hinter und vor dem Ohr sind kaum sichtbar und gut im Haaransatz versteckt